
Lot nr.: L253386

Land/Typ: Europa

Europa-Sammlung, mit 12 numismatischen Briefe mit Münzen, im Album.

Preis: 30 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]





Foto nr.: 2

Gemeinsames Europa Deutschland

Trotz hoher Kriegsschäden ist die Bundesrepublik Deutschland zu einer der führenden Handelsnation in der Welt aufgestiegen. Gemessen am Bruttosozialprodukt nahm sie vor der Wiedervereinigung den siebten Platz in der Weltrangliste ein.

Zur schnellen wirtschaftlichen Entwicklung hat das System der sozialen Marktwirtschaft entscheidend beigetragen, verbunden mit der frühen Integration des Landes in westliche Wirtschaftsböcke. So war Deutschland 1952 bei der Gründung der Montanunion – Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl – bereits dabei und 1957 auch eines der sechs Gründer-

länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Wie in allen hochentwickelten Industriestaaten verzeichnete man ab 1950 einen starken Rückgang in der Landwirtschaft. Dagegen nahm die Industrie eine immer größer werdende Zahl von Erwerbstätigen auf. Seit den siebziger Jahren ist der Anteil wieder leicht rückläufig, dagegen nimmt die Zahl der Arbeitsplätze in Handel und Dienstleistungssektor zu.

Trotz der relativ geringen Bedeutung der Landwirtschaft gegenüber der Industrie stieg dank einer verstärkten Mechanisierung die landwirtschaftliche Erzeugung in 30 Jahren auf das Doppelte.

Kohle- und Eisenerzvorkommen waren um die Jahrhundertwende entscheidende Voraussetzungen für den Industriebau im Ruhr- und Saargebiet, im Siegerland, im Aachener Industriegebiet und im Gebiet Peine-Salzgitter. Mit 150 Millionen Tonnen erreichte die Steinkohleförderung 1955 einen Höhepunkt. Dann fiel die Förderung immer mehr ab, weil Kohle als Heizmaterial von Haushalt, Industrie und Eisenbahn nicht mehr gefragt war. An ihre Stelle traten Erdöl und Erdgas. Im Vergleich dazu konnte die Braunkohleförderung in Großtagebauen noch eine Weile gesteigert werden. Der Erzbergbau mußte

wegen dem Import hochwertiger Erze fast ganz aufgegeben werden.

Unter dem Kostendruck der internationalen Märkte haben bestimmte Industriezweige und Industriegebiete tiefgreifende Veränderungen erfahren. Die Stahlproduktion ist seit Jahren rückläufig, unter anderem auch deshalb, weil Stahl vielfach durch Kunststoff ersetzt wurde. Ähnlich erging es dem Schiffbau, der Schuh- und Textilindustrie, wo die Konkurrenz der Billiglohnländer zu groß wurde.

Den neuen Produktions- und Absatzbedingungen am besten angepaßt hat sich der Exportorientierte Werkzeugmaschinen- und Apparatebau, die chemische, elektrotechnische, die Nahrungsmittel-, Genussmittel- und die Kraftfahrzeugindustrie. Sie alle zählen mit einer überdurchschnittlich hohen Wachstumsrate zu den bedeutendsten Industriezweigen.

Wichtigste Handelspartner sind die EG-Staaten, mit denen etwa die Hälfte des Außenhandels abgewickelt wird, insbesondere mit Frankreich, den Niederlanden und Italien. Durch die Wiedervereinigung sind – bedingt durch den Entwicklungsstand der neuen Bundesländer – erhebliche wirtschaftliche Probleme entstanden, welche man nun in möglichst kurzer Zeit zu meistern hofft.

GEMEINSAMES
EUROPA



Bundesrepublik
DEUTSCHLAND





Foto nr.: 3



Gemeinsames Europa Luxemburg

Luxemburg war bis zur Jahrhundertwende ein Agrarland. Heute beträgt jedoch der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen nur noch sechs Prozent. Das Land hat sich zu einem international bedeutenden Eisen- und Stahlproduzenten entwickelt.

Fast 85 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Luxemburg dienen der Viehzucht. Daneben ist nur noch der Weinbau im Moseltal ein nennenswerter landwirtschaftlicher Produktionszweig.

Bemerkenswert ist der ungewöhnlich hohe Mechanisierungsgrad der luxemburgischen Landwirtschaft – ein Zeichen für den hohen Entwicklungsstand der Volks-

wirtschaft. So ist heute in weiten Bereichen die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gewährleistet, was für viele andere Länder längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt auch die Forstwirtschaft. Besonders der Oesling ist zu einem großen Teil dicht bewaldet.

Die Eisenhüttenindustrie ist die Basis des Wirtschaftsgefüges. Ihre Entwicklung setzte spät ein (gegen Ende des 19. Jahrhunderts), denn das Fehlen von Brennstofflagerstätten wirkte sich zunächst als Hemmnis aus. Importkohle konnte erst nach dem Aufbau des Eisenbahnnetzes kostengünstig eingeführt werden. Die Verhüttung der einheimischen Eisenerzvorkommen um Minette, die zu den größten europäischen Lagerstätten gehören, war zudem erst nach der Erfindung des Thomasverfahrens möglich geworden. Bei dieser heute nur noch selten angewandten Methode zur Stahlerzeugung aus phosphorreichen Eisenerzen wird durch die am Boden des mit Dolomitsteinen ausgekleideten Konverters befindlichen Düsenöffnungen Luft in das flüssige Roheisen geblasen; dabei verbrennen die Begleitstoffe des Eisens unter heftiger Wärmeentwicklung, sodaß eine weitere Wärmezufuhr von außen gar nicht mehr erforderlich ist.

Als Folge des wirtschaftlichen Anschlusses an das Deutsche Reich (der Zollverein 1843–1919) stand das notwendige Kapital zur Verfügung, um den Rückstand gegenüber den traditionellen Industrieländern rasch einzuholen und Luxemburg zu einem international bedeutenden Eisen- und Stahlproduzenten zu machen. Bezüglich seiner Rohstahlerzeugung liegt das kleine Land an 17. Stelle weltweit, und die Produktion pro Kopf der Bevölkerung wird von keinem anderen Land auch nur annähernd erreicht. Um die einseitige Ausrichtung auf die Eisen- und Stahlherstellung abzubauen, gelang es schließlich, neben den bereits gegründeten Autoreifenwerken Goodyear auch andere Industrien anzusiedeln. Dabei handelt es sich vor allem um Kunststoff-, Kunstfaser- und pharmazeutische Unternehmen, die man zu den Wachstumsbranchen zählt.

Die Verkehrserschließung des Landes ist relativ jung. Die erste Eisenbahnlinie wurde 1859 eröffnet, neun Jahre später erfolgte die Anbindung an die Schienennetze der Nachbarländer. Seit 1965 ist Luxemburg durch den Hafen von Mertert an der Mosel an das europäische Binnenwasserstraßennetz angeschlossen. Fast 90 Prozent aller Waren werden in die anderen EG-Länder ausgeführt.



Foto nr.: 4

Gemeinsames Europa Portugal

Nach seiner wirtschaftlichen Blüte während der Kolonialzeit zählt Portugal heute zu den ärmsten Ländern Europas. Als einigermaßen entwickelt ist lediglich der Küstenabschnitt zwischen Lissabon und Porto zu bezeichnen.

Obwohl der größte Teil Portugals agrarisch geprägt ist und die Landwirtschaft deutlich über 10 Prozent des Bruttosozialproduktes beiträgt, muß das Land rund ein Drittel seines gesamten Nahrungsmittelbedarfes durch Einfuhren decken. Neben der Trockenheit und den allgemein ungünstigen Bodenverhältnissen liegen vor allem in der vorherrschenden Betriebsstruk-

tur Nachteile. In Nordportugal befinden sich vorwiegend unrentable, kaum mechanisierte Klein- und Kleinstbetriebe. Zwar wurden nach 1974 im Zuge einer Agrarreform der im Süden vorherrschende Großgrundbesitz enteignet und Produktionsgenossenschaften gebildet, doch bereits 1977 machte man viele Enteignungen wieder rückgängig oder entrichtete hohe Entschädigungen.

Die Erträge konnten durch die Reform nicht gesteigert werden, da sich die Enteignungen ausschließlich auf den Grundbesitz bezogen und daher den Genossenschaften die technischen Mittel fehlten. Daneben waren die ehemals als Tagelöhner arbeitenden Genossenschaftsmitglieder, oft Analphabeten, den anfallenden Organisationsproblemen nicht gewachsen.

Hauptanbaubereich Portugals ist der besser bewässerte Norden. Auf dem von Olivenhainen durchsetzten Ackerland baut man vor allem Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchte an, in neuerer Zeit auch Gemüse. Im klimatisch begünstigten Gebiet des Dourotals gedeihen die Portweinträuben sowie verschiedene Südfrüchte. Abgesehen von der Niederalgarve, wo intensive Bewässerungskulturen mit Zitrusfrüchten vorherrschend sind, wird die Landwirtschaft südlich des Tejo infolge der

geringen Niederschläge extensiv betrieben – mit Weizenanbau, Schweine- und Schafzucht. Eine Erhöhung der Ernteerträge sowie eine Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche erreichte man durch das Alentejo-Bewässerungsprojekt. Insgesamt wurden 170000 Hektar bewässertes Kulturland geschaffen.

Forstwirtschaftlich ist der hohe Bestand an Korkeichen von Bedeutung. Portugal deckt immerhin etwa die Hälfte des Weltbedarfs an Kork. Die Seefischerei hat in Portugal eine lange Tradition. Auch heute leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung und zum Export.

Obwohl die Industrie etwa die Hälfte zur Entstehung des Bruttosozialproduktes beiträgt, ist die Industrialisierung noch nicht weit fortgeschritten und beschränkt sich im wesentlichen auf die Großräume Lissabon und Porto. Etwa 90 Prozent der Betriebe haben noch kleinindustriellen oder handwerklichen Charakter und beschäftigen im Durchschnitt weniger als 20 Personen. Den Außenhandel wickelt Portugal fast vollständig über See ab. Wichtigste Handelspartner sind Deutschland, Großbritannien, Frankreich, die USA und die ehemaligen Kolonien Brasilien und Angola. Zusammen mit Spanien trat Portugal der EG 1986 als bisher letztes Mitglied bei.

GEMEINSAMES
EUROPA





Foto nr.: 5



Gemeinsames Europa Irland

Der Lebensstandard liegt in Irland ganz beträchtlich unter dem EG-Durchschnitt. Dies verdeutlicht einerseits der mit 14 Prozent noch sehr hohe Anteil an Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, andererseits aber auch das niedrige Pro-Kopf-Einkommen der irischen Bevölkerung.

Bis zur Erlangung der Unabhängigkeit, bei der Irland noch die wirtschaftlich fortgeschrittensten Gebiete in Nordirland verlor, wurde die Wirtschaftsentwicklung auf die Bedürfnisse der englischen Herrschaftsmacht ausgerichtet. Damit blieb Irland von den Industrialisierungsprozessen des 19. Jahrhunderts weitgehend unberührt. So war es bis zu Beginn der sechzi-

ger Jahre ein vorwiegend agrarisch ausgerichtetes Land. Zwar erfuhr die Industrialisierung in den letzten 30 Jahren einen starken Aufschwung, die grundsätzlichen Strukturschwächen konnten jedoch nicht beseitigt werden.

Noch immer kommt der Landwirtschaft eine hohe gesamtwirtschaftliche Bedeutung zu: Agrarprodukte erbringen rund 20 Prozent des Exportwertes. Auch der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten ist mit 14 Prozent ausgesprochen hoch – eine Folge der dominierenden, oft unrationell arbeitenden Kleinbetriebe. Die ökonomisch notwendige Konzentration und Mechanisierung würde aber zu einer noch höheren Arbeitslosigkeit führen.

Aufgrund des feuchten Klimas und der geringen Sonnenscheindauer kommt innerhalb der Landwirtschaft der Viehhaltung eine überragende Bedeutung zu. Wiesen und Weiden nehmen das Fünffache der Ackerfläche ein.

Die Rolle der Forstwirtschaft ist unwesentlich, die Fischerei deckt trotz der reichen Fischgründe vor der Westküste lediglich den Landesbedarf.

Irland ist der größte westeuropäische Zinkproduzent. Daneben besitzt es – abgesehen von kleineren Bleivorkommen – keine nennenswerten Bodenschätze. Hin-

sichtlich der Energiegewinnung ist es zu über 80 Prozent von Importen abhängig.

Trotz erfolgreicher Industrialisierungsmaßnahmen in den letzten Jahrzehnten ist der Industrialisierungsgrad noch immer relativ niedrig. Wenn der Beitrag der Industrie zum Bruttozoozialprodukt dennoch steigt, so ist das in erster Linie auf die durch Steuervorteile und Investitionsanreize geförderte Ansiedlung ausländischer Produktions- und Verarbeitungsbetriebe zurückzuführen. Die unbestreitbaren Erfolge dieser Politik beschränken sich aber leider nur auf die wenigen Entwicklungszentren wie Cork oder Galway und im besonderen auf den Großraum Dublin.

Entstanden sind hier vor allem Betriebe mit nur geringem Rohstoffbedarf. Positiv ist die Spannweite der vertretenen Wirtschaftszweige hervorzuheben. Es sind, neben Vertretern der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und des Maschinenbaus, solche der Textil- und Elektroindustrie sowie der chemischen Industrie zu finden – ein wirklich beeindruckendes Spektrum.

Etwa die Hälfte des Außenhandels wird mit Großbritannien abgewickelt, dann folgen Deutschland, die übrigen EG-Länder, die USA und Kanada. Der EG trat Irland – zusammen mit Großbritannien und Dänemark – im Jahre 1973 bei.



Foto nr.: 6

Gemeinsames Europa Großbritannien

Obwohl es noch im 19. Jahrhundert als die führende Industrialisation der Welt galt, steckt Großbritannien heute in einer schweren Wirtschaftskrise. Etwa jeder zehnte Brite ist arbeitslos, und die Inflationsrate ist – trotz eines staatlich gelenkten Anti-Inflations-Programmes – hoch.

Für die gegenwärtige Krise gibt es eine ganze Reihe von Gründen: die allgemeine Weltwirtschaftsflaute, die veraltete Ausrüstung der Industriebetriebe, fehlendes Kapital, die harte Konkurrenz auf dem Weltmarkt, fehlende Rohstoffe, den Verlust der Kolonien als Absatzmärkte und die geringe Arbeitsproduktivität britischer Unternehmen als Folge häufiger Streiks und ver-

härteter Fronten zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern.

Obwohl drei Viertel der Landesfläche Großbritanniens von der Landwirtschaft genutzt werden können, reicht die Agrarproduktion zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln bei weitem nicht aus. Früher war es trotz der langen Transportwege wesentlich billiger, die Nahrungsmittel in den Commonwealth-Ländern und in den Kolonien einzukaufen als auf den Inseln selbst zu produzieren. Durch den Anschluß an den europäischen Agrarmarkt mit seinen hohen Preisen hat sich die Lage aber grundlegend geändert. Der Beitritt zur EG erfolgte 1973. Der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist die Viehzucht, insbesondere die Schafzucht. Große Bedeutung hat auch die Fischerei. Großbritannien gehört neben Norwegen, Island und Dänemark zu den wichtigsten Fischereiländern Europas.

Das Vereinigte Königreich verfügt nur über geringe Erzvorkommen. Reich ist es dagegen an mineralischen Brennstoffen. Schon lange vor der Entdeckung der Erdölvorkommen im britischen Sektor der Nordsee bildeten die Steinkohlenlagerstätten in Südwales, in Mittelengland, an der Tyne-Mündung und in Mittelschottland die Grundlage der einheimischen Schwer-

industrie. Während die Steinkohlenförderung in den letzten drei Jahrzehnten ganz beträchtlich zurückging, wurde die Ölförderung um mehr als das Fünzigfache gesteigert. Großbritannien ist heute von Erdöleinfuhren fast vollständig unabhängig, und auch bei der Erdgasförderung nimmt es einen der vordersten Plätze auf der Weltrangliste ein.

Der einstige Aufschwung der britischen Industrie begann mit der Entwicklung der Textilindustrie, die Baumwolle aus den Kolonien sowie Wolle und Flachs aus inländischer Produktion verarbeitete. Sie gehört auch heute noch zu den Industriezweigen mit einem hohen Exportanteil.

Aus der Eisen- und Stahlindustrie, die in den Bergbaurevieren und an der Küste beheimatet ist, hat sich im Laufe der Zeit an den gleichen Standorten eine recht vielseitige metallverarbeitende Industrie – zum Beispiel der Maschinen-, Schiff-, Kraftfahrzeug- und Flugzeugbau – entwickelt. Das Angebot an Industrieerzeugnissen wird durch die vielfältigen Produkte der chemischen und petrochemischen Industrie sowie durch die von der Elektronik- und Elektroindustrie gefertigten Geräte ergänzt. In der Herstellung hochwertiger Industriegüter besteht eine gute Chance für die Wirtschaft Großbritanniens.

GEMEINSAMES
EUROPA



GROSSBRITANNIEN





Foto nr.: 7



Gemeinsames Europa Italien

Die vielen fremden Herrschaften, die im Laufe der Geschichte die Gesckichte Italiens gestalteten, haben ihre deutlichen Spuren auch in der Wirtschaft dieses Landes und in der Lebensweise seiner Bewohner hinterlassen.

Die Wirtschaft Italiens leidet seit jeher an disharmonischen Lebens- und Arbeitsbedingungen als Folge der Vielgestaltigkeit des Landes, die im Gegensatz zum Zentralismus Roms steht. Weil aber die Zentralregierung unfähig ist, lokale Probleme zu verstehen oder gar zu meistern, ist die Wirtschaft und sind die Menschen diesem Staat gegenüber voller Mißtrauen.

In den letzten Jahrzehnten haben Millionen von Erwerbstätigen die Landwirtschaft verlassen, weil die Industrialisierung in Italien erst spät einsetzte. Als in der beginnenden Neuzeit in den anderen Staaten Europas die kapitalkräftigen Bürger in die aufkeimende Industrie investierten, wurde die Industrialisierung in den italienischen Klein- und Stadtstaaten durch traditionsverhaftete Kräfte unterdrückt.

Die Bürger steckten folglich ihr Geld in die Landwirtschaft, und aus ehemaligen Kaufleuten wurden so Großgrundbesitzer. Zudem wurde im Süden der Großgrundbesitz durch die spanische Herrschaft verfestigt. Man kann heute im wesentlichen drei landwirtschaftliche Systeme unterscheiden. Das Kleinbauerntum ist vor allem in Nord- und Mittelitalien verbreitet. Vorwiegend in der Toskana findet man das Halbpächtersystem. Dabei behält der Halbpächter 58 Prozent des Ertrages für sich und liefert den Rest dem Besitzer ab. Dieser übernimmt jedoch die Kosten für die Bodenverbesserung, für die Anlage von Spezialkulturen und für Maßnahmen gegen die Bodenerosion. Alle weiteren Kosten teilen sich Pächter und Besitzer. Hier werden in erster Linie in Mischkulturen Wein, Oliven und Weizen produziert. Dauerkulturen und Fruchtwechselkulturen

stehen engräumig zusammen. Die Besitzer der großen Ländereien (Latifundien) im Süden leben in der Stadt und haben ihr Land häufig noch nie gesehen.

Italien ist als Produzent von Zitrusfrüchten, Weizen, Oliven, Edelobst, Frühgemüse, Zuckerrüben, Tabak und Baumwolle bekannt. Darüber hinaus ist es auch das bedeutendste Reisanbauland Europas. Die Hauptnahrungsmittel der Italiener sind seit altersher Teigwaren und Weißbrot, weshalb man auch von einer »Mehlspeisenkultur« spricht.

Italien besitzt nur wenige Bodenschätze und ist auf die Einfuhr von Kohle und Erzen für die Schwerindustrie angewiesen. Die Industrialisierung begann im Vergleich zu anderen europäischen Staaten erst recht spät und nahm daher rasch zu. Wesentliche Industriezweige sind die Nahrungsmittelindustrie, die Herstellung von Kraftfahrzeugen, Motorrad- und Fahrradproduktion, Werften, Textilindustrie, Lederwarenfertigung sowie die Schreib- und Rechenmaschinenproduktion. Die hohe Bevölkerungsdichte, die Kaufkraft und die günstige Lage der Häfen führten zur Konzentration der Industrie im Norden des Landes. Haupthandelspartner sind Frankreich, Deutschland und die USA. Der EG gehört Italien seit der Gründung 1957 an.



Foto nr.: 8

Gemeinsames Europa Frankreich

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Frankreich ein ausgesprochen ungünstiges Wirtschaftsgefüge: Eine umfangreiche, aber ziemlich rückständige Landwirtschaft ging einher mit einer in allen Teilen überalterten Industrie.

Dieses Bild hat sich erheblich verändert. Heute ist Frankreich bei den Nahrungs- und Genußmitteln wie Wein, Sekt, Zucker, Weizen, Mais, Fleisch, Milchprodukten und bestimmten Obst- und Gemüsearten führender Produzent in der EG, der es seit der Gründung im Jahre 1957 angehört.

Wichtige Ursache für diese Verbesserung sind die überwiegend günstigen, viel-

seitigen Böden und Klimate. Sie reichen vom wintermilden Meeresklima der Bretagne über die fruchtbaren lößbedeckten und sommerwarmen Weizen-, Zuckerrüben- und Maisanbaugebiete der Beauce südlich von Paris bis zu den klimagünstigen Niederungen am Oberrhein, an der Rhone und an der Mittelmeerküste.

Bis zum EG-Beitritt waren die betriebswirtschaftlichen Bedingungen ungünstig bis rückständig. Dann aber wurden einige wesentliche Modernisierungsmaßnahmen ergriffen. Die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten ging von 27 Prozent im Jahre 1955 bis auf knapp über sechs Prozent im Jahre 1990 zurück. Leerstehende Bauernhöfe erhielten inzwischen oft als Ferienhäuser eine neue Funktion.

An Primärenergiequellen verfügt Frankreich über Kohle, Erdöl und Erdgas. Doch die Mengen sind begrenzt und teilweise schwer zu nutzen. Um den Energiemangel zu verhindern, wurden Wasserkraftwerke und bei St. Malo in der Bretagne das erste Gezeitenkraftwerk gebaut. Darüber hinaus sind einige große Atomkraftwerke in Betrieb.

Frankreich kann heute als fünftgrößte Industrienation der Erde bezeichnet werden. Beim Flugzeugbau erreicht es den dritten Platz, beim Maschinenbau, in der

Elektrotechnik und in der Elektronik den fünften Platz. Die Region Paris ist das überragende Industriezentrum des Landes. Um die Überlastung der Hauptstadt abzubauen und andere Gebiete zu fördern, wurden für die Stilllegung von Betrieben in der Metropole Prämien bezahlt, ferner gab es Subventionen bei Unternehmensverlagerungen in die Provinz. Gesucht werden immer noch Ersatzindustrien für die stillgelegten Kohle-, Eisen-, Stahl- und Textilzentren im Norden bei Lille und in Lothringen, wo die Arbeitslosigkeit in der Folge besonders hoch ist.

Der Außenhandel nimmt an Umfang ständig zu. Beim Export dominieren Autos, Ersatzteile, chemische, optische und feinmechanische Erzeugnisse sowie Agrarprodukte. Die erzielten Umsätze erreichen aber nicht die Importkosten, so daß seit Jahren ein Handelsbilanzdefizit besteht. Diese Differenzen gleichen auch die etwa 50 Millionen Touristen, die jährlich Frankreich besuchen, nicht aus. Die höchsten Importkosten entfallen auf Erdöl sowie auf Rohstoffe, Halbfabrikate und auch Fleisch – was bei den landwirtschaftlichen Möglichkeiten verwundert. Führende Handelspartner sind Deutschland und die übrigen EG-Länder, mit denen rund die Hälfte des Außenhandels abgewickelt wird.

GEMEINSAMES
EUROPA





Foto nr.: 9



Gemeinsames Europa Spanien

Im Bemühen, die Wirtschaft Spaniens an die weiter fortgeschrittenen Länder Europas heranzuführen, erzielte man bereits beträchtliche Erfolge. Mit dem industriellen Wachstum und dem Fremdenverkehr stieg der Lebensstandard der Spanier erheblich.

Spanien ist traditionell ein Agrarland; heute sind noch 12 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Ihr stehen zwei Drittel der Gesamtfläche des Landes zur Verfügung. Die Hälfte davon wird ackerbaulich genutzt, der Rest sind Brachflächen und Weiden. Wo nicht bewässert wird, sind die Erträge gering. In den bewässerten Gebieten werden Zitrus-

früchte, Wein, Mandeln, Tabak und Baumwolle angebaut, welches wichtige Ausfuhrprodukte sind. Für die Ernährung im Land selbst dienen Getreide, Reis, Kartoffeln, Gemüse und Obst, auf den Kanarischen Inseln außerdem Bananen. Bei der Produktion von Südfrüchten steht Spanien an erster Stelle in Europa. Eine besondere Stellung nimmt auch die Schafzucht ein. Sie ist in allen Regionen weit verbreitet, geht aber langsam zurück, weil die Erträge aus der Rinderzucht höher liegen. Der Fischerei stehen vor den Küsten günstige Fischgründe zur Verfügung; der wichtigste Fischhafen ist Vigo im Nordwesten. Mehr als ein Drittel der Fänge wird für den Export zu Konserven verarbeitet.

Spanien ist reich an Bodenschätzen. Außer Steinkohle südlich von Oviedo findet man Braunkohle bei Teruel und in den Pyrenäen, Eisenerze in verschiedenen Lagerstätten und Erdöl in der Ebro-Mündung. Dazu kommen Schwefelkies, Stahlveredler, Blei und Kupfer. In Almadén befindet sich das größte Quecksilberbergwerk der Erde. Salz wird aus dem Meer gewonnen, Kalisalze im Ebro-Becken.

Über ein Drittel des Bruttosozialproduktes stammt aus der Industrie. Die benötigte Energie kommt zum größten Teil von Wasserkraftwerken. Dazu kommen Wärmekraftwerke mit Stein- und Braunkohle.

Die wichtigsten Industriezweige sind die Stahlindustrie, der Maschinen-, Schiff- und Fahrzeugbau sowie die chemische Industrie. An der Küste befinden sich Erdölraffinerien. In der Leichtindustrie stehen Textilien und Nahrungsmittel an erster Stelle. Wichtigste Handelspartner Spaniens sind Deutschland, die USA und Frankreich, ferner Saudi-Arabien und Großbritannien. Zusammen mit Portugal trat Spanien der EG 1986 bei und machte damit das Dutzend voll.

Ein bedeutender Wirtschaftszweig und vor allem auch als Devisenbringer unentbehrlich ist in Spanien der Fremdenverkehr. Durch verbesserte Dienstleistungen und Einrichtungen aller Art bemüht man sich, das Image eines begehrten Reiselandes zu pflegen, um die in den letzten Jahren erreichte Besucherzahl von über 50 Millionen zu halten. Im Zusammenhang mit dem Tourismus wurden auch die Verkehrsbedingungen verbessert. Dennoch läßt – vor allem im Landesinnern – das Straßennetz vielfach noch zu wünschen übrig. Beim Eisenbahnverkehr besteht durch die Abweichung von der europäischen Normalspurweite ebenfalls ein kleiner Nachteil, der sich vor allem an den Grenzübergängen bemerkbar macht.



Foto nr.: 10

Gemeinsames Europa Dänemark

Die Dänen haben, selbst im Vergleich mit den europäischen Nachbarn, einen relativ hohen Lebensstandard. Das verhältnismäßig kleine Land konnte trotz seiner ungünstigen Naturausstattung zu einem führenden Industriestaat aufsteigen.

Nur sechs Prozent der Erwerbstätigen Dänemarks arbeiten noch in der Landwirtschaft, welche allerdings – neben jener der Niederlande – die am höchsten entwickelte Europas ist. Ein dänischer Landwirt erzeugt (im Durchschnitt) Lebensmittel für mehr als 85 Menschen.

Das meiste wird ausgeführt. Das Land gehört zu den größten Exporteuren von

Schweinefleisch, Butter, Käse, Rindfleisch und Konserven. Weniger die natürlichen Voraussetzungen haben den Ausschlag für die hohe Produktivität gegeben, günstig wirkten sich vielmehr die Verbreitung der mittelgroßen Familienbetriebe aus, ein gut organisiertes Genossenschafts- und Verbandswesen sowie eine Agrarpolitik, die Dänemark für den Weltmarkt geöffnet hat. So trat das Land, zusammen mit Großbritannien und Irland, 1973 als erstes Nicht-Gründerland der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bei.

Neben Großbritannien ist Dänemark die größte Fischfangnation der EG. Vor allem Dorsch, Scholle und Hering werden als Konsumfische gefangen, aber auch die Industriefische, die zu Fischmehl und -öl verarbeitet werden, haben in der Produktion ein großes Gewicht. 1977 versuchten die dänischen Fischer mit dem «Kabeljau-Krieg» auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. Wegen der Überfischung hatte die EG die jährlichen Fangquoten vermindert; viele Fischer wurden so arbeitslos. In den EG-Verhandlungen über die Maastichter Verträge 1992 erreichten die Dänen eine vorteilhaftere Sonderregelung.

Bis vor wenigen Jahren galt Dänemark als ausgesprochen rohstoffarmes Land. Außer Baustoffen wie Sand, Kies, Granit,

Kalk und Lehm fand man kaum Bodenschätze. Vor allem in der Energieversorgung bestand eine hundertprozentige Abhängigkeit vom Ausland, und nach der gewaltigen Ölverteuerung 1973 geriet die dänische Volkswirtschaft in zunehmende Schwierigkeiten. Angeregt durch Erfolge der Briten und Norweger bei der Erdölsuche in der Nordsee, bohrte Dänemark in seinem Nordsee-Anteil nach Öl, allerdings mit mäßigem Erfolg. Auf Atomkraft wurde wegen der ungeklärten Abfallbeseitigung verzichtet, dafür begann man, alternative Energiequellen wie Wind und Bodenwärme zu nutzen, um den teuren Rohölimport abzubauen.

Trotz seiner energietechnisch schwierigen Lage konnte Dänemark zu einem führenden, hochentwickelten Industriestaat aufsteigen. Weniger die weltmarktorientierte Massenproduktion als die spezialisierte Produktion kleiner Stückzahlen von Landmaschinen, Werkzeugmaschinen, Dieselmotoren, Chemiewaren, Nahrungs- und Genußmitteln sowie Textilien machen über 60 Prozent des Exportwertes aus. Handelspartner sind Deutschland, Großbritannien und Schweden. Bei der Einfuhr reicht die Palette von Brenn- und Treibstoffen über Halbfabrikate bis zu hochwertigen Verbrauchsgütern und Maschinen.

GEMEINSAMES
EUROPA



DÄNEMARK



Foto nr.: 11



Gemeinsames Europa Belgien

Schon im Mittelalter erlebte die belgische Wirtschaft dank der Erzeugung und Verarbeitung von Metall, der Tuchherstellung und den wichtigen Handelszentren an der Kanalküste eine lang anhaltende Blütezeit – Errungenschaften, die ihre Bedeutung bis in unsere Zeit behielten.

Heute ist Belgien ein wirtschaftlich wichtiges Glied innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, bei deren Gründung es 1957 bereits dabei war. So weist die Wirtschaft mit hoher Automatisierung in der Produktion und ständig steigendem Bedarf an gehobenen Dienstleistungen zunehmend nachindustrielle Strukturen auf. Dementsprechend ist die Bedeutung

des Dienstleistungssektors, der über 60 Prozent des Sozialproduktes erbringt, inzwischen bereits höher als die der Industrie. Das Pro-Kopf-Einkommen ist kaum niedriger als in Deutschland.

Trotz ihres hohen Entwicklungsstandes und obwohl die Landwirtschaft immerhin zwei Drittel des einheimischen Nahrungsmittelbedarfs deckt, beträgt ihr Anteil am Sozialprodukt lediglich zwei Prozent. Die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen ist in den letzten Jahrzehnten stark gesunken und macht inzwischen nur noch knapp drei Prozent aus. Neben der fortschreitenden Technisierung ist dies vor allem auf eine zunehmende Konzentration auf leistungsfähige Groß- und Mittelbetriebe zurückzuführen. Die häufigste Betriebsform in der belgischen Landwirtschaft ist der viehzucht-orientierte Mischbetrieb.

Nach der Erschöpfung der Erz- und weitgehend auch der abbauwürdigen Kohlevorkommen geriet der Bergbau des wallonischen Industriegebietes in eine schwere Krise. Den größten Teil der Schachtanlagen legte man still, die restlichen mußten subventioniert werden. Die Industrie erlebte einen Strukturwandel. Während in den fünfziger Jahren die Eisen- und Stahlproduktion noch den höchsten Beitrag zur industriellen Wertschöpfung

leistete, ist ihr Anteil heute auf etwa fünf Prozent gesunken. Demgegenüber erfuhren die Metallverarbeitung und der Maschinenbau, heute die wichtigsten Industriezweige, sowie die Nahrungsmittel- und besonders die chemische Industrie einen ziemlich starken Aufschwung. Diese Entwicklung führte gemeinsam mit dem Bedeutungsverlust des Bergbaus im ehemals wichtigsten belgischen Industriegebiet zwischen Mons und Lüttich zu erheblichen Strukturproblemen. Auf der Basis von Kohlevorkommen hatte es sich zu einem der ältesten Schwerindustriegebiete entwickelt, seine einseitige Ausrichtung aber nie abgebaut. Hinzu kam die Überalterung vieler Betriebe, sodaß ein Großteil der Investitionen unter dem Konkurrenzdruck der übrigen EG-Staaten für Rationalisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen aufgebracht werden mußte. Entlassungen und Betriebsstillegungen waren die Folge. Demgegenüber entstand in Flandern eine moderne, vielseitige Industrie. Belgiens Exportgüter sind Metallwaren und Maschinen, ferner Textilien, Fahrzeuge und chemische Produkte. Über 70 Prozent des Außenhandels werden mit den übrigen EG-Staaten abgewickelt, dann folgen die USA, Schweden und die ehemalige Kolonie Zaire.



Foto nr.: 12

Gemeinsames Europa Niederlande

Der Lebensstandard der Niederlande entspricht dem einer hochentwickelten Industrienation. Nach dem Pro-Kopf-Einkommen liegt dieses Land an der fünfzehnten Stelle der Weltrangliste. Die Lebenserwartung gehört zu den höchsten der Welt.

Die Wirtschaft der Niederlande war von jeher in hohem Maße auslandsorientiert. Infolge der Lage des Landes an der Nordsee erlebte es bereits im 17. Jahrhundert dank seines weltumspannenden Handelsnetzes mit Niederlassungen an vielen Küsten seine erste wirtschaftliche Blütezeit. Amsterdam zählte damals zu den wichtigsten Handelsstädten und -häfen der Welt.

Die Landwirtschaft hat seit 1945 einschneidende Veränderungen erlebt. Billige Agrarimporte lösten die Produktionsumstellung auf hochwertige, exportfähige Produkte aus. Durch zunehmende Technisierung wurden aber nicht nur die Erträge gesteigert, es konnte auch die Konkurrenzfähigkeit innerhalb der EG, der die Niederlande seit der Gründung angehören, gesichert werden. Da die notwendigen Investitionen immer höher wurden, waren sie nur von größeren Betrieben aufzubringen. So nahm die Zahl der Höfe ab, während sich ihre Größe im Durchschnitt von 7 auf 14 Hektar verdoppelte. Gleichzeitig hat sich die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten mehr als halbiert.

Der wichtigste Zweig ist die Viehzucht. Mehr als ein Drittel der Nutzfläche dienen als Weideland. Die niederländischen Kühe haben die höchste Milchleistung der Welt, aber auch bei den wichtigsten Kulturpflanzen – Weizen, Gerste, Zuckerrüben und Kartoffeln – werden die höchsten Hektarerträge der Welt erzielt. Neben der Viehwirtschaft und dem Ackerbau ist auch der Gartenbau weit verbreitet. Beim Gemüseanbau sind Tomaten, Gurken und Salat zu nennen, beim Obst hauptsächlich Äpfel. Am bekanntesten für sind aber wohl die prachtvollen Blumenkulturen.

Die Niederlande sind insgesamt ein rohstoffarmes Land. Eine Ausnahme bilden die Erdgasvorkommen im Norden, die den Staat mit Abstand zum wichtigsten westeuropäischen Lieferanten werden ließen. Über ein weitverzweigtes Rohrleitungsnetz werden zahlreiche europäische Staaten mit niederländischem Erdgas versorgt.

Ausgangspunkt der Industrialisierung war nicht, wie in den meisten anderen Industrieländern, die Ausbeutung heimischer Rohstoffe und deren Weiterverbreitung, sondern die Lage an der Nordsee. Bereits im 17. Jahrhundert entwickelte sich an der Küste neben dem Schiffbau eine Veredelungsindustrie für überseeische Agrarrohstoffe, die bald auch einheimische Agrarprodukte erfaßte.

Heute erwirtschaftet die Industrie 32 Prozent des Bruttosozialproduktes, der Anteil der Industriegüter am Export beläuft sich sogar auf über 80 Prozent. Dabei zeichnet sich die Produktion durch einen hohen technologischen Stand und eine weitgehende Automatisierung der Fertigungsprozesse aus. Zu den wichtigsten Ausfuhrprodukten gehören das oben erwähnte Erdgas, Erdölprodukte, Maschinen und Geräte sowie verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der wichtigste Handelspartner innerhalb der EG ist Deutschland.

GEMEINSAMES
EUROPA



NIEDERLANDE





Foto nr.: 13

